

Da kann Oma nur noch staunen

Autor(en): **Riegler, Elfie / Ammon, Philipp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **123 (1997)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jetzt, wo es mit Riesenschritten auf das Jahr zweitausend zugeht, kriegen auch wir Omas Endzeitgefühle. Wir wollen – das ist unser gutes Recht – es noch mal so richtig krachen lassen, bevor es zu spät ist. Wir denken gar nicht daran, auch noch den letzten Teil unserer Biographie der lieben Familie und deren Verästelungen zu optieren! Unsere

Unabhängigkeits-
erklärung
habert wir.



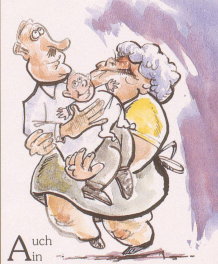
längst zementiert, indem wir die von uns geforderten soziokulturellen Basisleistungen wie Backen, Stricken und Märchen-Erzählen kategorisch verweigern. Aber inzwischen sind wir auch punkto Mobilität nicht mehr zu bremsen. Kaum lasst ihr uns mal kurz aus den Augen, sind wir auch schon weg: im Fitness-Studio, im Theater, im Kino. Gerade waren wir noch mit unter euch, schon sind wir entschwinden, zum Beispiel auf die Seychellen. Ja, richtig, einen Lover haben wir auch, aber der ist auf unser gutes Zureden hin zu Hause geblieben. Wir wohnen auch nicht mit ihm zusammen, denn wir sind ja nicht blöd.

Leider verhalten sich nicht alle Omas wie soeben beschrieben. Nicht, weil sie nicht möchten, sondern weil ihnen eine angeborene Charakterschwäche zu schaffen macht. Ich zum Beispiel leide – wie mir mein Therapeut kürzlich eröffnete – an einem chronifizierten Helfersyndrom. Nachdem es jahrzehntlang in mir



schlummerte, ist es mit der Ankunft des ersten Enkelkinds wieder akut geworden und hat mich, ich gebe es ungern zu, binnen kurzem total überwältigt. Wenn man mich zum Beispiel zum Babysitten beordert, lasse ich alles stehen und liegen und renne los. Da ich im Rahmen meiner Hütetätigkeit meist über Nacht bleibe, nehme ich – wenn auch nur ganz am Rande – am Leben der jungen Familie teil.

Dabei komme ich aus dem Staunen gar nicht mehr heraus. Die zweijährige Hortensia wird morgens von ihrer Mama nach einer halben Stunde schleppender Verhandlungen höflich gefragt, ob es denn nun das rote oder das hellblaue Röckchen anziehen will. Ob es heute morgen der Body mit den aufgedruckten Elefanten sein darf oder nicht doch lieber die Strumpfhose mit den Röschen. Ob eine rosa Haarschleife die Ehre haben soll, ihre blonden Locken zu schmücken oder ob eher zwei grüne Haarspangen in Form von Fröschen angenehm sind.



Auch in bezug auf das Frühstück hat das kleine Fräulein die Wahl zwischen einem halben Dutzend kulinarischer Möglichkeiten. Die stauende Oma hat das Gefühl, dem Lever der Sonnenkönigin beizuwohnen. Wenn sie da an die eigene Kindheit denkt... Aber gerade das Denken kann sie sich sparen. So soll sie möglichst nicht darauf hinweisen, dass die Sonnenkönigin ihrer Ansicht nach

an einem beginnenden Windel-ekzem leidet. Schliesslich ist die Königinnmutter vom Fernsehen her informiert und weiss, dass so ein Kinderpopo behandelt werden muss, als wäre er aus Meissner Porzellan. Das Wort "Windel-ekzem" stellt in den Augen der jungen Mutter ein vernichtendes Urteil dar, das ihr jedes Talent zu Kinderaufzucht und Hege abspricht. Auch die Feststellung, dass Hortensias leichter Silberblick bei Gelegenheit vielleicht doch dem Kinderarzt gezeigt werden sollte, behält Oma am besten für sich. Von den jungen Eltern wird sie unmissverständlich darauf hingewiesen, dass ihre Verdachtsäusserungen in den Fällen Windel-ekzem und Silberblick völlig unbegründet, ihre Ansichten total überholt und ihre Meinungen keinen Pfifferling wert sind.

Oma beginnt ernstlich daran zu zweifeln, ob sie selber tatsächlich mehrere Kinder aufgezogen hat, noch dazu weitgehend allein. Als Grosi, das ist ihr inzwischen klar geworden, soll sie ihren Verstand möglichst erst dann gebrauchen, wenn das ihr anvertraute Kind aus purer Langeweile daran geht, sich mit Petroleum zu übergießen und ein Zündhölzchen zu entzünden. Kurz, Oma soll – wie einst im Mai – nur reden, wenn sie gefragt wird, und die ihr aufgetragenen Dienstleistungen erbringen,



ohne dieselben zu hinterfragen. Auch zur Lösung des Problems, wie man die Tom-und-Jerry-Videokassette zurücksputzt, braucht Oma ihr Hirn gar nicht erst anzustrengen, die Zweijährige hat es viel schneller begriffen als sie. Oma hockt mit Vorteil auch dann auf dem Maul, wenn das Kind bis elf Uhr abends aufbleibt, weil der Papa zur wachsenden Zufut der Neuen Väter gehört und nach seiner Heimkehr, wie spät auch immer, unbedingt noch ein Bad mit dem Töchterchen nehmen muss. Der bewusste Körperkontakt des Kindes mit seinem Erzeuger ist unerlässlich, weil der Sprössling sonst affektive Mangelerscheinungen, unter Umständen sogar die eine oder andere Zwangsneurose entwickelt.

Da wir schon einmal beim Thema sind: Meinem Therapeuten habe ich neulich ganz schön was vorgejammert. Ich habe darüber geklagt, dass ich als Oma offensichtlich nur Pflichten habe und keine Rechte. Und dass mich das irgendwie unangenehm an meine gescheiterte Ehe erinnert. Um mich zu trösten, führte ich Beispiele

Da kann Oma nur noch staunen

aus meinem Bekanntenkreis an, wo es auch nicht so toll klappt mit dem Oma- und Opa-Sein. Wo sich die Grosseltern am Wochenende in ihrem Haus verbarrickadieren, den Telefonstecker herausziehen, alle Lichter ausmachen, geduckt und mit eingezogenen Köpfen im Wohnzimmer herumhoppeln und sogar aufs

Fernsehen verzichten, damit ihre Kinder sie von draussen nicht sehen können. Ich zitiere auch einen Fall, wo der Grossvater eifersüchtiger auf seine Enkelkinder ist, als er es je auf einen Rivalen um die Gunst seiner Gattin gewesen sein kann. Der Therapeut meinte dazu, ich solle mich weniger auf die Probleme anderer konzentrieren. Und was mich betrafte, so müsse ich halt das Wörtchen "nein" in meinen Wortschatz aufnehmen, und zwar subito. Das habe ich mir nicht zweimal sagen lassen und daraufhin unablässig geübt, allmählich sogar mit einer gewissen Leidenschaft. Weil es mir nämlich immer mehr wurscht ist, ob ich nach meinem Tod in den Himmel komme oder eher anderswohin.

Dabei bin ich wohl ein wenig übers Ziel hinausgeschossen. Kaum habe ich mein Helfersyndrom überwunden, lasse ich meinem bisher weitgehend ungenutzten Aggressionspotential auch schon freien Lauf. Ein bisschen angst macht mir das Ganze schon. Was, wenn ich mich an meinem eigenen Enkelkind vergreife, nur weil es mir neulich die frisch tapezierten Wohnzimmerwände über und über mit violettem Filzschreiber

bemalt hat? So dass mich meine Bekannten fragen, ob ich auf meine alten Tage unter die Neuen Wilden gegangen bin? Ich bat meinen Therapeuten um Hilfe. Dabei fiel mir auf, dass er abgezehrt wirkte, dunkle Ringe unter den Augen hatte und überhaupt aussah, als habe er den Schleudergang einer Waschmaschine

durchlaufen. Er antwortete nicht gleich, schaute kurz vor seinen Papieren auf, räusperte sich und fragte mich dann, ob ich eventuell bereit sei, am kommenden Wochenende ausnahmsweise seine vier Kinder zu hüten. Er und seine Frau hätten dringend Erholung nötig. «Oder sollen wir vielleicht warten, bis wir zusammenbrechen?» fragte er, rein rhetorisch natürlich, und sah mich mit flehendem Hundeblick an.

Jetzt bin ich auf der Suche nach einem Arzt, der mir ein Grossmutter-Un-tauglichkeitszeugnis ausstellt.

«Frau X», muss er hineinschreiben, «ist als Oma vollkommen ungeeignet. Von ihrem Einsatz zum Kinderhüten und ähnlich gearteten Aufgaben ist wegen ihrer stark sadistisch gefärbten, an kriminelle Energie grenzenden Grundhaltung dringend abzuraten.» Da ich aufgrund der von mir geschilderten Erfahrungen entschlossen bin, keinerlei Rücksicht auf andere mehr zu nehmen, werde ich dem Arzt, sobald ich ihn ausfindig gemacht habe, diesen Text mit gezackter Pistole diktieren. Aber bitte nicht weitersagen!

Aus dem Leben eines Endzeit-Grosi

Text: Elfie Riegler
Illustrationen: Phillip Ammon

